

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 48

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Polizeistunde

Truerspiel in einem Akt von Martin Salander

Ort der Handlung: Eine Großstadt.

Zeit: Die graue Stunde.

Die Szene stellt den Sitzungssaal des Stadtrates dieser "Großstadt" dar. Es schlägt zwei Uhr. Dies ist die Stunde des Beginnes der Sitzung. Anwesend ist noch niemand. Nachdem man die leere Szene lang genug betrachtet hat, schlägt es halb drei Uhr. Es tritt auf:

Stadtrat Pünktlich: (Er sieht sich näherümpfend um, schaut auf die Uhr und sagt): Eigentümlich, daß meine Herren Kollegen alle so unpünktlich sind. (Zündet sich eine Zigarre an und zieht ein paar Seiten aus der Tasche, die er nun gründlich liest. Es schlägt drei Uhr. Drei auf einmal kommen herangeplaudert.)

Stadtrat Schwind und Stadtrat Langsam. (Begrüßung).

Nach einer Weile kommt auch der Präsident und ganz zuletzt Stadtrat Zuverlässig.

Präsident: Da sogar Kollege Zuverlässig anwesend ist, ist nicht damit zu rechnen, daß noch einer nachkommt. Wir beginnen die heutige Sitzung. Es handelt sich um die Polizeistunde. Eine gewisse Sorte von Unwohnern wünscht deren Verlängerung um eine Stunde.

Zuverlässig: Pfui!

Präsident: Verlangt vielleicht Kollege Zuverlässig das Wort.

Zuverlässig: Meine Frau ist der Meinung, daß die Männer bis zwölf Uhr nachts vollständig genug Zeit haben, sich zu besaufen.

Präsident: Ich verdanke die interessanten Ausführungen des Kollegen Zuverlässig und bitte Sie weiter darum, sich zu äußern.

Pünktlich: Was mich betrifft, so bin ich gleicher Meinung, wie die Gattin unseres Kollegen Zuverlässig. Wenn man früh genug mit Sausen anfängt, kann man es bis zur Polizeistunde schon zu etwas bringen.

Undiplomatische Frage

Warum soll die Entscheidung des Weltkrieges in Konstantinopel stattfinden?

Diplomatische Antwort

Weil die Türken sich das nicht nehmen lassen wollen.



Chueri: Ihr lönd wieder ämol d' Ehre lo lampe, wie wenn r' z' Wiediken ussen am totna Sundig g'st wärid.

Rägel: Wo wott's ächt au da wieder ale; i häh mir Lebig nie nüt għoħt vom ätote Sundig, im Gegetel, je schlechter Site sind, je verſchlechter grambolod l'am-eue Sundig.

Chueri: Do gleht mr nu, wie-n Ihr Guers Seelehell lön̄d lo vergrone; nūd ämol's Chilement läſſeder am e Samſig im Tagblatt, fuß heitider's chōne schwartz uf roß läſſe, daß de leſſi Sundig als Toteſundig aprielle għi ist. Rägel: I nimmen a, sie verdiid det uſſi nūd trüriger chōne predige weder an anderem Orte, und bi derige Site, wie mr ieb händ, bruchs a kei egrani Reklame, wo die halb Welt denand z'todſchlaſt, da ist all Sundig Totſundig. Bielicht isches a Konkurrenz zum Allerfele, will's nūd gleich iſſt, eb mr katholisch oder refermiert tod iſſt.

Chueri: Es nimmt ein überhaupt Wunder, wie ſ' de Kanz sindid bim Predige, wo's doch ſid Moſis Site heißt, de Herrgott ſei allmächtig, und doch macht r' dem Mörde keis End.

Rägel: Ihr wänd's nu nūd verſtah, Ihr wüssed ſcho, daß de Chrieg es Għararix Gottes iſſt, will ſo oħi und starč għandigt worden iſſt, 's trürigiſt iſſt nu das, daß ſ' Gu nūd trissi und sāb iſſi.

Chueri: Tanki für die quei Meinig, Rägel, harkħiġa, wenn's u's Sündenabblieb achiemli, għoħlid Ihr in vorderste Grabe vüre, wo ſ' 14 Tag lang Trummeſ für ſpeuzed und von obenabe Theer sprüħed und vo vorne Għankas und von une Minnelli lön̄d lo għumpe, daß I under dā Sinke es Loch in Bode schrängli bis im Lüſel ſin Chellera-hals abe u —

Rägel: O' Blätten iſſt voll, i will I bim Neujahr weusche dra tenke und sāb will i J.

Präsident: Sehr richtig.

Schwind: Was uns betrifft, so können wir uns ganz gut nach der Polizeistunde richten. Es hindert uns ja nichts daran, schon am Vormittag zu beginnen.

Pünktlich: Gewiß. Es ist mit unserm Beruf vereinbar, daß wir schon am frühen Morgen im Wirtshaus ſehen.

Präsident: Ich ſehe also nicht ein, was uns veranlaſſen könnte, die Polizeistunde zu verſchieben.

Langsam: Die Initianten sprechen vom Sremdenverkehr, der durch eine Verschiebung der Polizeistunde gefördert werde.

Schwind (springt erregt auf): Redet mir nicht davon. Es sind ohnehin ſchon zuviel Sremde hier. Sie ſauſen uns jetzt ſchon den ganzen Wein weg.

Zuverlässig: Meine Frau hat im Srauenverein ein . . .

Pünktlich: Recht so. Den Srauenverein haben wir ja noch gar nicht gefragt. Und doch sagt ſchon der ſelige Schiller ſo schön: "Willſ du genau erfahren, was ſich ziemt, ſo frage ſtets den Srauenverein an." War Schiller etwa nicht ein großer Dichter? Der wird es ſchon gewußt haben.

Zuverlässig: Meine Frau hat im Srauenverein bereits im Geheimen die Stimmung betreffend die hier in Stage kommende Neuerung sondiert, und meine Frau iſſt überzeugt davon, daß man dort durchwegs gegen jeden Sorskript, das heißt gegen jede Verlängerung der Polizeistunde iſſt.

Präsident: Meine Herren, da haben Sie die Stimmung des Volkes. Volkesſtimme = Gottesſtimme.

Schwind: Ja. Und was die Sremden anbetrifft, ſo frage ich Sie: Was haben wir davon? Wird etwa unser Gehalt erhöht? Nein, sag ich, nein. Unser Gehalt wird nicht erhöht. Über wir werden mehr zu tun haben, sobald mehr Sremde unter uns weilen. Haben wir das nötig? Haben wir uns in den Stadtrat wählen lassen, um zu arbeiten? . . .

Allgemeine Redensarten

Wie ſtehe ich jetzt? sagte Bauer, als er ſechs Jahre ſitzen mußte.

Der gerade Weg iſſt der beste! sagte der Winkeladvokat, aber man muß nicht immer vom Besten haben.

„Srisch geſtrichen!“ ſagte der Redakteur, als er ſah, wie der Sensor mit ſeinem Manuskript umgegangen iſſt.

„Ein gewöhnlicher Gassenhauer!“ ſagte Meier, als er auf der Straße von jemanden verprügelt wurde.

„Nig zu Schleifen!“ ſagen die Sranzen und beſteſigen Belfort immer mehr.

„Zu Hause iſſt am schönsten!“ meint der Süsselmeier, ich fühle mich aber auch in der Kneipe wie zu Hause.

„Das iſſt nicht auf mich gemünzt!“ ſagte der arme Schlucker, als er las, daß für hundert Millionen neue Geldstücke geprägt wurden.

„Wer die Wahl, hat die Qual!“ ſagte der durchgefallene Kantonsrats-Kandidat.

„Das iſſt leicht gesagt!“ meinte ein ſtimmähiger Bürger und ſagte zu allem: Ja.

„So muß es kommen!“ ſagt der Theaterdirektor und engagiert eine Nackttänzerin, um das Publikum anzulocken.

„Das iſſt unser Sall!“ ſagten die Serben, da kamen ihnen die Verbündeten nicht zu Hülfe.

„Hat gar nichts zu ſagen!“ ſprach die Frau und deutete auf ihren Mann.

„Das geht zu weit!“ ſagten die Verbündeten, da ſahen ſie die bulgarische Armee ſiegreich vordringen.

Pünktlich: Ein bisschen etwas tun werden wir schon tun müssen, aber . . .

Schwind: Lassen Sie mich ausreden, Herr Kollege. Haben wir uns wählen lassen, um zu arbeiten wie die Pferde? Nein. Wir wollen arbeiten wie lädiſche Beamte, aber nicht wie Pferde. Ich bin für Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes.

Schnell: Ich auch.

Langsam: Ich auch.

Zuverlässig: Meine Frau wäre sogar für eine weitere Einschränkung. Und auch der Srauenverein . . .

Präsident: Was meine Frau anbetrifft, so muß ich sagen, daß ſie genau derselben Meinung iſſt, wie die Frau meines Kollegen.

Chorus: Meine auch! Und meine . . .

Präsident: So mache ich folgenden Vorschlag. Wir anerkennen, daß die Srauen und der Srauenverein wieder einmal das Richtige getroffen haben und legen aus diesem Grunde unser Amt nieder. Wir bezeichnen unsere Srauen und den Vorstand des Srauenvereins als berechtigt und beauftragt, die Geſchicke unserer lieben Stadt zu lenken und ziehen uns für den Rest unseres verdienstvollen Lebens in eine idyllische Kneipe zu einem Dauerjahr zurück.

Chorus: Bravo! Hoch! Angenommen!

Präsident: Uingenommen. Kommen Sie, meine Herren! Hoffentlich ſind unsere Stühle im Wirtshaus noch nicht wieder kalt geworden. Wer hat zuletzt die Karten gegeben?

Schwind: Ich, Herr Präsident.

(Alle ab bis auf den Präsidenten, dieser klingelt dem Bureauiener).

Präsident: Die Srauen und der Srauenverein werden von heute an die Stadt regieren.

Bureauiener: Das haben ſie doch ſchon immer getan.

Präsident: Wie meinen Sie?

Bureauiener: Ich meine, das wird auch noch im zwanzigsten Jahrhundert der Fall ſein.

„Ein vorübergehendes Uebel!“ meinte Herr X. und ſah dem vorbeispazierenden Steuerkommissär nach.

„Die Sache läuft ja ganz glatt ab!“ ſagte der Lebemann zu ſich, als er einer überschlanken Dame gegenüber ſaß.

Bapa

An unsere Nörgler

Vereinigt hat ſich gar mancher Tropf zu schweizerfeindlichem Bunde; Die einen verdrehen die Augen im Kopf, Die andern die Worte im Munde.

Wir wollen auch leben, drum gebet acht Ihr, die uns gestürzt in die Kofien; Wir ſchliffen das Schiort, zu halten die Nun laſſen wir's nimmermehr roſten. [Wacht,

Briefkasten der Redaktion

N. S. in S. Es iſſt doch möglich, daß Sie ſich irren; denn eine Korruption können wir dem Vulkan Stromboli unmöglich zutrauen. Aber bei der Eruption unserer gegenwärtigen Zeit iſſt es leicht möglich, daß ſo etwas vernechselt wird.

Ufot. Besten Dank für die liebenswürdigen Zeilen. Warum laſſen Sie ſo wenige von ſich hören?

Hat Deutschland geſiegt? Wir teilen Ihre Ansicht; der Autor dieser Broschüre hätte viele Worte ſparen können, wenn er Geduld gehabt hätte bis nach dem Ende des Weltkrieges.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

N EURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
DAS BESTE SPECIFICUM
Schaebel (10 Pulv.), 50, Uh. Bonacig, Apoth. Genf
In allen Apotheken KEFOL verlangen.